

Stellungnahme zum Antrag der Fraktion der SPD

Chancengleichheit schaffen – Inklusion in der Kita auf ein breites Fundament stellen

Ich bedanke mich zunächst, auch im Namen meines Trägers, Menschen im Zentrum e.V., dass ich als Leiterin des Integrativen Montessori Familienzentrums in Mönchengladbach die Gelegenheit bekomme, zum Antrag der SPD, Drucksache 18/4585, Stellung zu nehmen.

Ich stelle zunächst kurz die Arbeit unseres Vereins vor um dann anhand eines aktuellen Falles unserer Arbeit die täglichen Hürden im Umgang mit Inklusion zu schildern, da ich glaube, dass viele Entscheidungsträger die praktische Arbeit vor Ort, die Nöte und Hilflosigkeit der betroffenen Familien oft nicht kennen.

„Menschen im Zentrum e.V.“ - gegründet im Jahr 1965 - hat sich zum Ziel gesetzt, die Interessen von Menschen mit Behinderung umfassend zu unterstützen.

Seine Angebote sollen ihnen die Teilhabe am Leben erleichtern und ein partnerschaftliches Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung fördern.

„Menschen im Zentrum e.V.“ gehören u.a. an:

- die Interdisziplinäre Frühförderung mit den Fachbereichen Physiotherapie, Ergotherapie und Heilpädagogischer Frühförderung
- das Integrative Montessori Familienzentrum
- die Psychologische Beratung/ Erziehungsberatung
- die Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstelle
- die offene Ganztagschule an der Gemeinschaftsgrundschule Neuwerk
- der Integrationsfachdienst
- das Ambulant Betreute Wohnen
- die Wohnstätte
- das Kinderzentrum für Inklusion (bis 31.12.2023 als Projekt gefördert von der Aktion Mensch und der Stiftung Wohlfahrtspflege)

Als Kita Leitung führe ich das Integrative Montessori Familienzentrum als siebengruppige Einrichtung mit fünf integrativen und zwei heilpädagogischen Gruppen, in denen Kinder mit und ohne Behinderung im Alter von zwei bis sechs Jahren gemeinsam gefördert werden. Die Kinder mit besonderem Förderbedarf zeigen unterschiedlichste Behinderungen und Beeinträchtigungen, von leichten Entwicklungsverzögerungen bis hin zu schweren Mehrfachbehinderungen und Verhaltensauffälligkeiten.

Sie werden von ErzieherInnen, HeilpädagogInnen, SozialpädagogInnen, PhysiotherapeutInnen, ErgotherapeutInnen, Kinderkrankenschwestern, einer Sprachheilpädagogin, einer Logopädin, einer Kunsttherapeutin und einer Motopädin interdisziplinär gefördert und betreut. Eine Psychologin steht darüber hinaus beratend zur Seite. Eine Kollegin lässt sich gerade zur Autismustherapeutin ausbilden.

Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit sind in erster Linie die Prinzipien der Montessori-Pädagogik, der inklusionspädagogische und situationsorientierte Ansatz, sowie heilpädagogische Fördermaßnahmen.

Aktuell betreuen wir als inklusive Einrichtung 41 behinderte und 50 nichtbehinderte Kinder und müssen leider täglich Kinder mit den unterschiedlichsten Förderbedarfen ablehnen.

Als Familienzentrum sind wir in vielen Bereichen mit den Eltern im Kontakt und durch die engen Zusammenarbeit mit der Interdisziplinären Frühförderung, der KoKoBe und unserer Psychologin können wir Eltern umfassend beraten und begleiten.

Das heißt, wir erhalten täglich Einblick in die Lebensumstände, die Lebensläufe und Schwierigkeiten, die behinderte Eltern und deren Kinder zu bewältigen haben.

Aufgrund unserer sehr langen Erfahrung mit dem Thema Integration und nun Inklusion beraten wir seit nunmehr sechs Jahren auch Tageseinrichtungen für Kinder, die sich auf den Weg machen, Inklusion zu leben, sogenannte Regelkitas.

Dazu haben wir über die Aktion Mensch und die Stiftung Wohlfahrtspflege im Jahr 2016/2017 eine Projektfinanzierung erhalten, die leider zum 31.12.2023 ausläuft.

Zurzeit befinden wir uns mit der Stadt Mönchengladbach in Verhandlungen über eine Kostenübernahme dieser wichtigen und dringend benötigten Beratung.

Im Kontakt mit den sogenannten Regeleinrichtungen hören wir und sehen wir täglich die Widrigkeiten mit denen diese umgehen müssen, wenn sie sich der Aufnahme behinderter Kinder öffnen wollen.

Hier nur einige Hürden, die diese Einrichtungen nehmen müssen um sich auf den Weg zu machen, die auch z.T. im Antrag der SPD schon aufgeführt sind:

- fehlendes Know How
- fehlende Räumlichkeiten
- fehlende finanzielle Ausstattung zur Umsetzung von Multiprofessionalität und somit Weiterbildung des Personals
- fehlendes Personal
- fehlende Zeit
- fehlende Therapieangebote
- fehlende Kooperationspartner
- fehlende Angebote zur Familienberatung und -unterstützung
- fehlende Flexibilität in den Betreuungszeiten, angepasst an die Lebenslagen der Familien usw.

Nun sind wir im Gegensatz zu den o.g. Einrichtungen schon viel länger auf dem Weg und haben Know how auf vielen Gebieten haben ein multiprofessionelles Team, Therapieangebote, viele Kooperationspartner und können im Rahmen auch die Familien beraten und unterstützen.

Aber auch wir haben täglich mit Hürden zu kämpfen und müssen uns ständig weiterbilden, im Team neu „sortieren“, Dokumentationen erlernen, Konzeptionen verändern bzw anpassen, den Kinderschutz, die Partizipation und das Beschwerdemanagement auf gute Füße stellen und Kooperationspartner ins Boot holen. Vor allem, da wir in Mönchengladbach die einzige Einrichtung sind die schwerst-mehrfachbehinderte Kinder betreut.

Dazu zählen aktuell auch ein beatmetes Kind, ein Kind mit Diabetes und mehrere Kinder mit Autismus Spektrums Störung, die in allen Kitas, in denen sie angemeldet waren eine Ablehnung erhalten haben bzw nur 1-2 Stunden am Tag betreut werden konnten.

Im Folgenden schildere ich eine unsere Hürden an einem Beispiel aus unserer Einrichtung.

Im August 2020 nahmen wir zwei blinde Kinder in unserer Einrichtung auf, die zusätzlich unterschiedliche anderen Beeinträchtigungen hatten.

Beide Kinder wurden in unseren heilpädagogischen Gruppen (8 Kinder mit 2 Fachkräften und eine/r Praktikant*in) betreut. Jedes in einer anderen.

Da diese Kinder (35 Stunden Betreuungsvertrag) eine besondere Aufsicht aufgrund von Selbst-und Fremdgefährdung benötigen, stellten die Eltern einen Antrag auf 35 Stunden „Kita Assistenz“. Diese wurde vom 01.08.2020 bis 31.07.2021 gewährt.

Im April 2021 stellten die Eltern einen **Folgeantrag auf 35 Stunden** Betreuung, da die Bewilligung immer nur für ein Jahr ausgesprochen wird.

Die **Bewilligung** kam Ende Juni 2021 **über 23 Stunden**, ohne Rücksprache mit den Eltern oder der Kita.

Auf Nachfrage der Eltern und auch der Kita wurde die Begründung „es gibt keinen so großen Bedarf mehr und in der Gruppe sind genug Betreuungsstunden vorhanden, sodass die Kinder in den anderen (12) Stunden „mitlaufen können.“

Dass es sich um eine individuelle heilpädagogische Leistung handelt, wurde abgetan.

Fristgerecht legten die Eltern mit unserer Unterstützung Widerspruch ein. Das geschah am 01.07.2021.

Trotz mehrfacher, wöchentlicher Nachfrage, konnte uns beim LVR keine Auskunft gegeben werden, da der Kontakt zur Rechtsabteilung nicht gewünscht ist.

Am 10.11.2021 kam dann ein Schreiben mit der Aufforderung mehr Unterlagen zu senden mit Frist zum 10.12.2021. Hier wurden erneut Arztberichte, Therapie- und Entwicklungsberichte angefordert die dem LVR alle schon mit dem Antrag vom April 2021 vorlagen. Aber natürlich machten wir uns auf den Weg alles nochmal zu senden.

Am 10.04.2022 stellten die Eltern einen neuen Antrag auf 35 Stunden Kita Assistenz, da im laufenden Kita Jahr die Kinder mehrmals zu Hause betreut werden mussten, weil sich die Selbst-und Fremdgefährdungssituationen häuften.

Wieder kam eine Bewilligung über 23 Stunden.....immer noch keine Reaktion auf den Widerspruch. Unsere Nachfrage, wieso dieser nicht abgewartet wurde beantwortet mit: die Kinder haben doch sicher im ersten Kitajahr Fortschritte gemacht, da bräuchten sie dann auch weniger Unterstützung. Oder wäre die Kita doch nicht so gut in der Förderung behinderter Kinder...

Im Juni 2022 kam dann die Ablehnung des Widerspruchs mit der Begründung, dass das verbleibende Personal in den Gruppen die Betreuung abdecken könne.

Wir luden daraufhin das Fallmanagement zu uns in die Einrichtung, damit sie sich ein Bild von der Situation vor Ort machen konnten. Das Angebot wurde schnell angenommen.

Nach der Hospitation fand ein langes Gespräch statt in dem unsere Arbeit gelobt und die besondere Herausforderung der von uns betreuten Kinder bestätigt wurde.

Dennoch würde unser Anspruch als sehr hoch eingeschätzt und in Abwägung aller zur Verfügung stehenden Aspekte, wurde der Folgeantrag im Jahr 2023 mit diesmal 20 Stunden bewilligt.

Es ist müßig zu erwähnen, dass beide Kinder immer noch blind sind und aus diesem Grund die Betreuungsintensität sehr hoch bleiben wird.

Natürlich hätten wir die Betreuung in den Stunden ohne Kita Assistenz ablehnen können. Aber das passt nicht zu unserem Verständnis von gelebter Inklusion und ist auch im Gesetz nicht so vorgesehen.

Das Rundschreiben Nr. 42/21/2023 zum Thema Betreuung von Kindern mit (drohender) Behinderung in Tageseinrichtungen für Kinder, die einen Anspruch auf individuelle heilpädagogische Leistungen haben („KiTa-Assistenz) – stundenweiser, partieller oder gänzlicher (vertraglicher) Ausschluss des LVR vom 13.11.2023 sagt, dass:

“...in **Ausnahmefällen** mit Blick auf den Schutzauftrag aller betreuten Kinder Entscheidungen zur Reduzierung des Betreuungsangebotes für einzelne Kinder geboten sind.....“

Hier kommt dann auch die Elternebene ins Spiel...wie sollen Eltern die fehlenden Betreuungsstunden kompensieren? Wo gibt es Unterstützungsangebote? Die Kita kann diese Beratung und Begleitung in den allermeisten Fällen nicht auffangen.

Eine Begleitung des gesamten Familiensystems wäre in der Betrachtung der Inklusion schon in einem sehr frühen Stadium des Wissens um die Behinderung des Kindes sehr hilfreich. Dazu müssten Frühe Hilfen in allen Neugeborenenstationen angeboten werden um die Familien von Anfang an gut zu begleiten. Diese Angebote müssen auch nach der Krankenhauszeit weiter ohne großen bürokratischen Aufwand gewährleistet sein. Das würde Zeit, Nerven und u.U. auch bei früh gestellten Diagnosen, Geld sparen. Vor allem aber würden sich die Eltern gut aufgehoben fühlen und die Zeit nicht mit der Suche nach Fachleuten und dem Stellen von doppelten Anträgen verbringen, sondern mit Ihren bedürftigen Kindern und könnten somit auch früher in die Krisenverarbeitung starten.

Eine Mutter von zwei behinderten Kindern wünscht sich:

„...dass Menschen mit Behinderung nicht immer noch als Menschen 2. Klasse angesehen werden, denn auch wenn Sie Einschränkungen haben, haben sie auf der anderen Seite Stärken, die vielen Nicht-behinderten Menschen fehlen.

Ich möchte auch nicht ständig das Gefühl haben, mich dafür entschuldigen zu müssen, dass wir Kinder mit Behinderung haben und auch nicht für alles kämpfen müssen.

Ich bin überzeugt, dass sich alle Eltern nichts Anderes wünschen würden, als dass das eigene Kind wieder vollständig gesund wäre und man auf alle Leistungen verzichten könnte.

In der Regel entscheiden Menschen, die weder von Behinderung betroffen sind, noch in oder mit dieser Situation leben über Hilfsmittel, Unterstützungen und allgemeine Leistungen und häufig hat man das Gefühl, das bewilligte Mittel am Ende vom eigenen Gehalt abgezogen werden.

Der Blick auf die wirklichen Bedürfnisse des Kindes und der Familien fehlt komplett.

Es ist nicht wirklich nachvollziehbar, dass Milliarden zur Unterstützung in andere Länder fließen, die Bedürfnisse und Probleme vor der eigenen Tür aber nicht vernünftig angegangen werden können, weil die finanziellen Mittel fehlen.“

In ihrer Funktion als Geschäftsführerin unseres Vereins Menschen im Zentrum e.V. sieht sie folgenden Bedarf:

Sachlich gesehen (bei diesem Thema gar nicht so leicht) braucht das System:

- die Möglichkeit, dass sich verschiedene Professionen, auch von unterschiedlichen Trägern, vernetzen und dies trotzdem finanziert wird.
- mehr Zeit für die Förderung der Kinder, weniger Dokumentation
- Bedarfsgerechte Settings, für Kinder z.B. mit Autismus auch im ganz kleinen Rahmen
- eine auskömmliche Finanzierung
- niedrige Schwellen zum Einstieg als Inklusionshelfer*in und feste Förderung zur themenbezogenen Weiterbildung

Fazit:

Gesellschaftliche Veränderung im Hinblick auf Inklusion fällt nicht vom Himmel sondern ist eine Frage der Haltung und der Verantwortungsübernahme.

Ich möchte hier Ruth Gilberger; Vorständerin der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft zitieren; sie schreibt:

Es braucht „Wertschätzung von Diversität, den gewollten Umgang mit Vielfalt, der Heterogenität als Normalität, der Verschiedenheit im Gemeinsamen und die Möglichkeit der partizipativen Kommunikation“ (Gilberger 2011)

Um Chancengleichheit zu schaffen und Inklusion in der Kita auf ein breites Fundament zu stellen braucht es zunächst das Wissen „wie sieht die Lebensrealität behinderter Kinder und ihrer Familien aus“, das Wollen, an dieser Situation etwas zu verändern, die Begleitung der Eltern lückenlos von Anfang an sicherzustellen, die Bereitstellung finanzieller Mittel, fundierte Ausbildungsrichtlinien, unterstützte Fortbildungen, passende Raumkonzepte, genügend Therapieangebote, flächendeckende Zubringerdienste, psychologische Beratungen, gut geschultes medizinisches Personal in den Arztpraxen, Individualisierung der Betreuungszeiten., die Barrieren bei der Antragstellung für jegliche Hilfen zu vereinfachen und vor allem, Inklusion zu leben.

Ich bedanke mich für ihr Interesse und bin gerne bereit unsere gelebte Inklusion auch bei uns vor Ort im Rahmen eines Besuches oder einer Hospitation vorzustellen.

Susanne Wilms

Leitung Integratives Montessori Familienzentrum / Menschen im Zentrum e.V.